



F&P Group

Sommer 2020

NEWSLETTER

Sommer 2020

NEWSLETTER

Einleitung

- 04 -

FRÔTÉ & PARTNER AG

Merkmale des Arbeitsvertrags

Subordinationsverhältnis – Art. 319 OR

- 06 -

F&P SERVICES SA

Steuerreform und AHV-Finanzierung: nur Vorteile?

- 09 -

SCHOEB FRÔTÉ SA

Am Tag danach...

- 12 -

F&P CONSEILS SA

Schaffung eines neuen Tätigkeitsbereichs

mit Schwerpunkt auf die Beratung
von Unternehmen und Unternehmern

- 16 -

INTERVIEW

Justin Murisier

Weltcup Skirennfahrer

- 18 -

Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren

Wir möchten die 5. Ausgabe unseres Newsletters der F&P Group dazu nutzen, Ihnen die Umstände unseres Entschlusses zu erläutern, eine vierte Gesellschaft zu gründen und unserer Gruppe anzugliedern, nämlich die F&P Conseils SA.

Ungeachtet der enormen Auswirkungen der COVID-19-Krise, die unsere Wirtschaft seit Beginn des Jahres auf die Probe stellt, gab es in den letzten Jahrzehnten zahlreiche Veränderungen, die sich massiv auf die Rahmenbedingungen unserer Wirtschaft ausgewirkt haben. Abgesehen von den technologischen Neuerungen und deren Auswirkungen in jeder Hinsicht, spielten die Globalisierung sowie die Zunahme der gesetzlichen und regulatorischen Bestimmungen eine ausschlaggebende Rolle für die Wirtschaft.

Gleichzeitig wurde das Steuersystem immer komplizierter. Hinzu kommt die legislative Interaktion mit Europa und damit einhergehend in mehreren Bereichen die Anwendung von europäischen Normen in der Schweiz. Diese Entwicklung, in Verbindung mit einer zunehmend unter dem Druck des internationalen Wettbewerbs stehenden Wirtschaft, stellen die kleinen und mittleren Unternehmen tagtäglich vor grosse Herausforderungen. Das Gespür, das sich für die kleinen und mittleren Unternehmen hierzulande bislang als guter Berater für die Unternehmensführung erwiesen hat, ist oft nicht mehr



EINLEITUNG

ausreichend. Immer häufiger werden Experten zu Rate gezogen.

Die F&P Group hatte das Glück, an dieser Entwicklung teilzuhaben und sich in diesem neuen Umfeld weiterzuentwickeln. Wir bieten bereits seit 80 Jahren Beratungsleistungen an und haben dabei unsere Werte – Unabhängigkeit, Transparenz und uneingeschränkte Ausrichtung auf die Interessen unserer Kunden – nie aus den Augen verloren. Es ist uns nicht zuletzt deshalb gelungen, diese gesellschaftlichen Veränderungen pragmatisch zu begleiten und uns ein immer umfassenderes Know-how anzueignen. Vor diesem Hintergrund haben wir vor etwa 20 Jahren die F&P Services SA und später die Schoeb Frôté SA gegründet. Parallel dazu haben wir unsere Tätigkeiten immer weiter ausgebaut, insbesondere auf dem Gebiet der Beratung.

Die F&P Group hat daher beschlossen, ihre Beratungstätigkeiten zu bündeln und in die neue Einheit F&P Conseils SA zu überführen. Die Zielsetzung dieser neuen Einheit ist die Fortsetzung der Tätigkeiten, die wir bereits seit mehreren Jahrzehnten erbringen, sowie der weitere Ausbau unseres Know-hows auf diesem Gebiet. Selbstverständlich steht auch bei F&P Conseils SA, genau wie bei den anderen Gesellschaften, die Prämisse im Vordergrund, stets im Interesse unserer Kunden zu handeln.

Der vorliegende Newsletter bietet ausserdem Gelegenheit, andere aktuelle Themen aus den Gesellschaften unserer Gruppe anzusprechen. So wird beispielsweise in der Frôté & Partner AG gewidmeten Rubrik ein interessanter Fall vorgestellt, in dem der Arbeitsvertrag eines Direktors und Verwaltungsrats eines Uhrenherstellers neu ausgelegt wurde.

Schoeb Frôté SA und ihr Partner Capitalium analysieren die Situation auf den Finanzmärkten nach dem Ausbruch der COVID-19-Krise.

Die F&P Services SA greift erneut das Thema Steuerreform auf, das bereits im vorherigen Newsletter behandelt wurde, und erläutert eine der Konsequenzen aus der Einführung der Reform.

Der Abschluss dieses Newsletters bildet unser traditionelles Interview, das wir diesmal mit dem Weltcup-Skirennfahrer Justin Murisier führen. Seinem Durchhaltevermögen und Optimismus ist es zu verdanken, dass Justin heute trotz der zahlreichen Verletzungen, die er sich im Laufe seiner Karriere zugezogen hat, erneut zu den weltbesten Skifahrern gehört. Wir sind stolz darauf, dass wir ihn in der Skisaison 2019/2020 unterstützen durften und wünschen ihm alles Gute für die kommende Saison.

Ihnen wünsche ich wie immer viel Spass beim Lesen!

François Frôté



François Frôté ist Gesellschafter der Anwalts- und Notariatskanzlei Frôté & Partner AG sowie der F&P Conseils SA. Er ist Mitglied im Verwaltungsrat zahlreicher Unternehmen sowie kleiner und mittlerer Unternehmen des Jurabogens.

Merkmale des Arbeitsvertrags

Subordinationsverhältnis – Art. 319 OR

FRÔTÉ & PARTNER AG



Qualifizierende Merkmale des Arbeitsvertrags

Gemäss der Bestimmung von Art. 319 Abs. 1 OR ist der Arbeitsvertrag durch vier wesentliche Merkmale gekennzeichnet: persönliche Arbeitsleistung, befristete oder unbefristete Zurverfügungstellung von Zeit durch eine natürliche Person, das Bestehen eines Subordinationsverhältnisses und Lohn.

Bei der Bestimmung des Vorliegens eines Arbeitsvertrags spielt das Subordinationsverhältnis eine wesentliche Rolle. Dieses setzt voraus, dass der Arbeitnehmer in die Unternehmensorganisation eingebunden ist und in dreifacher Hinsicht der Autorität des Arbeitgebers untersteht: persönlich, organisatorisch und zeitlich. Das Prinzip des Subordinationsverhältnisses und dessen Bedeutung möchten wir nachfolgend an einem realen Fall erläutern.

Im Rahmen eines Mandats unserer Kanzlei für eine Gesellschaft konnten wir aufgrund des Fehlens dieses Subordinationsverhältnisses erfolgreich das Nichtvorhandensein eines Arbeitsvertrags mit einem Direktor nachweisen, der Mitglied im Verwaltungsrat und Aktionär dieser Gesellschaft war.

Fakten

Ein Unternehmer der Uhrmacherbranche war auf der Suche nach einem Investor für die Umsetzung eines neuen Projekts. Unser Mandant hat sich bereit erklärt, die Finanzierung dieses Projekts zu über-

FRÔTÉ & PARTNER AG

nehmen und eine Aktiengesellschaft zu gründen, deren Zweck die Planung, Umsetzung und Produktion sämtlicher Uhrenprodukte, Accessoires und Luxusprodukte sein sollte.

Das Aktienvermögen der Aktiengesellschaft wurde zu gleichen Teilen zwischen dem Unternehmer und dem Investor aufgeteilt. Beide Personen wurden als Verwaltungsräte mit Kollektivzeichnungs-berechtigung zu zweien ernannt. Der Unternehmer wurde ausserdem mittels eines Arbeitsvertrags zum Direktor bestellt.

Unter Berufung auf diesen Arbeitsvertrag hat der Unternehmer verschiedene Ansprüche gegenüber der Gesellschaft erhoben, unter anderem auf Zahlung eines Lohns. Die Gesellschaft hat dessen Qualifizierung als Arbeitnehmer unter Hinweis auf das Fehlen eines Subordinationsverhältnisses

bestritten. Der Rechtsstreit landete schliesslich beim Bundesgericht.

Zusammenfassung des Urteils

Das Bundesgericht hielt fest, dass die rechtlichen Verhältnisse zwischen einer juristischen Person und ihren Organen, konkret zwischen einer Aktiengesellschaft und den Mitgliedern des Verwaltungsrates oder der Direktion, grundsätzlich sowohl unter die Bestimmungen des Gesellschaftsrechts als auch unter diejenigen des Vertragsrechts fallen können. Hinsichtlich des letzten Aspekts überwiegt die Auffassung, dass Direktoren einem Arbeitsvertrag unterstellt sind und Verwaltungsräte einem Auftrag bzw. einem Innominatvertrag, der einem Auftrag gleichkommt. Übt das leitende Organ seine Tätigkeit als primäre Tätigkeit aus, so ist das entscheidende Kriterium für das Vorhandensein eines Arbeitsvertrags in jedem Fall das

Übt das leitende Organ seine Tätigkeit als primäre Tätigkeit aus, so ist das entscheidende Kriterium für das Vorhandensein eines Arbeitsvertrags in jedem Fall das Vorliegen eines Subordinationsverhältnisses.



Vorliegen eines Subordinationsverhältnisses, d.h. ob der Betroffene Weisungen etwa des Verwaltungsrats unterliegt.

Generell wird durch die Weisungen eines Arbeitgebers gegenüber seinem Arbeitnehmer betreffend den Inhalt und die Organisation seiner Arbeit ein Kontrollrecht bzw. ein Unterordnungsverhältnis begründet, welches eher auf einen Arbeitsvertrag als auf einen Auftrag schliessen lässt. In vorliegendem Fall wurde der Direktor, der Mitglied des Verwaltungsrats und Aktionär der Gesellschaft war, nicht als Arbeitnehmer betrachtet.

Das Bundesgericht hielt fest, dass der Kläger seine Arbeitszeit frei habe einteilen können. Er habe seine Arbeitsstunden selber festgelegt, ohne dabei eine vorab definierte Anzahl von Stunden leisten zu müssen. Ferner habe er selbstständig und unabhängig Urlaubszeiten und Dienstreisen geplant. Allein die Tatsache, dass die Gesellschaft über einen Sitz verfüge und dem Kläger dort ein Büro zur Verfügung stelle, bedeute nicht, dass der Kläger verpflichtet war, dort zu arbeiten. Hinzu kommt, dass seine Eigenschaft als Aktionär eine

Unterwerfung unter bestimmte Anweisungen des Verwaltungsrats an ihn als Direktor erschwerte. Unter Berücksichtigung dieser besonderen Umstände kam das Bundesgericht zu der Schlussfolgerung, es sei nicht erkennbar, dass der Kläger, wenngleich er unter einer gewissen Aufsicht durch seinen Mitverwaltungsrat stand, Weisungen unterliegen würde, wie es bei einem „einfachen Arbeitnehmer“ der Fall wäre.

Schliesslich wurde auch das wirtschaftliche Kriterium nicht als ausschlaggebend anerkannt, da die wirtschaftliche Abhängigkeit seit der Gründung der Gesellschaft bestand, anlässlich welcher der Kläger eine Idee eingebracht und der Mitverwaltungsrat die gesamte für die Umsetzung erforderliche Finanzierung sichergestellt habe.

Das Bundesgericht ist letztendlich der Argumentation unserer Kanzlei gefolgt, was die Auslegung der rechtlichen Verhältnisse zwischen den Parteien anbelangt, und hat bestätigt, dass kein Subordinationsverhältnis vorliegt und folglich kein Arbeitsvertrag zwischen Unternehmer und Gesellschaft bestand.



Steuerreform und AHV-Finanzierung: nur Vorteile?

F&P SERVICES SA

Da hat man Ihnen nicht alles gesagt! Es ist soweit. Das Jahr 2020 ist da und mit ihm die per Volksabstimmung beschlossene Steuerreform. Die Unternehmenssteuersätze sind in den meisten Kantonen gesunken und die Instrumente für die Fiskalplanung in Kraft getreten (wir verweisen in diesem Zusammenhang auf unseren Newsletter aus dem Herbst 2019 zum Thema Steuerreform und AHV-Finanzierung). Einige Änderungen haben sich jedoch sang- und klanglos in das neue Recht eingeschlichen und könnten die eine oder andere böse Überraschung bereithalten.

Mit dem Gesamtpaket ist es durchaus gelungen, die Schweiz als Standort attraktiver zu machen, den Unternehmen ein ausgewogeneres System anzubieten und somit die schweizerische Wirtschaft generell einen guten Schritt voranzubringen. Angesichts dieser guten Nachrichten ist es nur verständlich, dass die verschärfte Besteuerung der sogenannten „Transponierung“ relativ unbeachtet und nahezu widerstandslos hingenommen wurde.

Die „Transponierung“ wurde am 1. Januar 2007 – zeitgleich mit der weiteren „Fiskaltheorie“ der indirekten Teilliquidation, die auf bestimmte Formen des Gesellschaftsverkaufs anwendbar ist – in die Steuergesetzgebung eingeführt, um den häufigen Rechtsstreitigkeiten zu der Thematik ein Ende zu setzen. Die Transponierung wurde nun im Sinn einer Verschärfung modifiziert und ist in dieser Form am 1. Januar 2020 in Kraft getreten.

Die Transponierung – was ist das genau?

Die Transponierung lässt sich anhand eines Beispiels am besten veranschaulichen. Angenommen, Sie verfügen über eine 100%-ige Beteiligung an einer Gesellschaft (die „SwissCo SA“). Die Gesellschaft verfügt über ein Aktienkapital in Höhe von CHF 100'000. Sie finden einen Partner, der (aus steuerlichen Gründen) indirekt in Ihre Gesellschaft investieren möchte. Sie gründen gemeinsam eine Gesellschaft unter der Firma „HoldingSwiss SA“ – obschon das steuerliche Holdingprivileg nicht mehr existiert – und liberieren deren Aktienkapital zu je 50%.

Der Verkaufspreis der SwissCo SA wurde in Absprache mit Ihrem Partner auf CHF 3'000'000 festgelegt. Sie verkaufen also Ihre Gesellschaft zu diesem Preis und berufen sich dabei auf die Steuergesetze, die Folgendes vorsehen: „Die Kapitalgewinne aus der Veräusserung von Privatvermögen sind steuerfrei“.

Ist der Verkauf von Aktien wirklich steuerfrei?

Die berühmte „Transponierung“ wurde hierbei allerdings nicht berücksichtigt. Aus Sicht der Bundesgesetzgebung stellt dieser Transfer keine Veräusserung dar, sondern eine Vermögensumstrukturierung. Sie sind aufgrund der Gründung der Holdinggesellschaft weiterhin Inhaber Ihrer Gesellschaft.

Sie werden also demnächst von Ihrer Steuerbehörde eine Steuerrechnung über rund CHF 725'000 erhalten. Dabei wird ein Betrag von CHF 2'900'000 zugrunde gelegt, welcher dem Verkaufspreis

Ab diesem Jahr entfällt die Bemessungsgrenze von 5%. Der Transfer eines im Privatvermögen befindlichen Portfolios mit Wertpapieren börsennotierter Unternehmen an ein Unternehmen, an dem man 50% (oder mehr) der Anteile hält, wird nunmehr ebenfalls von der Transponierung erfasst.



abzüglich des Nominalwerts des Aktienkapitals der SwissCo SA entspricht. Dieser Betrag wird in Form von Dividenden besteuert und ermöglicht somit als kleines Trostpflaster die Inanspruchnahme der daraus resultierenden Steuererleichterung (30% auf Bundesebene und je nach Kanton maximal 50%).

Was ist mit der Verrechnungssteuer?

Unerwarteterweise haben diese Transaktionen keinerlei Auswirkung auf die Verrechnungssteuer. Vorsicht ist jedoch bei allen Vorgängen geboten, die nicht auf schweizerischem Boden stattfinden. Dafür könnte sich die eidgenössische Steuerverwaltung, Abteilung Verrechnungssteuer, durchaus interessieren...

Was ändert sich?

Vor dem 1. Januar 2020 wurde die „Transponierung“ nur dann angewandt, wenn eine Beteiligung von 5% oder mehr aus dem Privatvermögen in

Gesellschaftsvermögen übergang (in unserem Beispiel in die HoldingSwiss SA), von dem 50% oder mehr der Anteile gehalten werden.

Ab diesem Jahr entfällt die Bemessungsgrenze von 5%. Der Transfer eines im Privatvermögen befindlichen Portfolios mit Wertpapieren börsennotierter Unternehmen an ein Unternehmen, an dem man 50% (oder mehr) der Anteile hält, wird nunmehr ebenfalls von der Transponierung erfasst. Diese löst eine Besteuerung des Dividendenwerts aus, welcher sich aus der Differenz zwischen dem Verkaufspreis und dem Nominalwert der börsennotierten Wertpapiere ergibt.

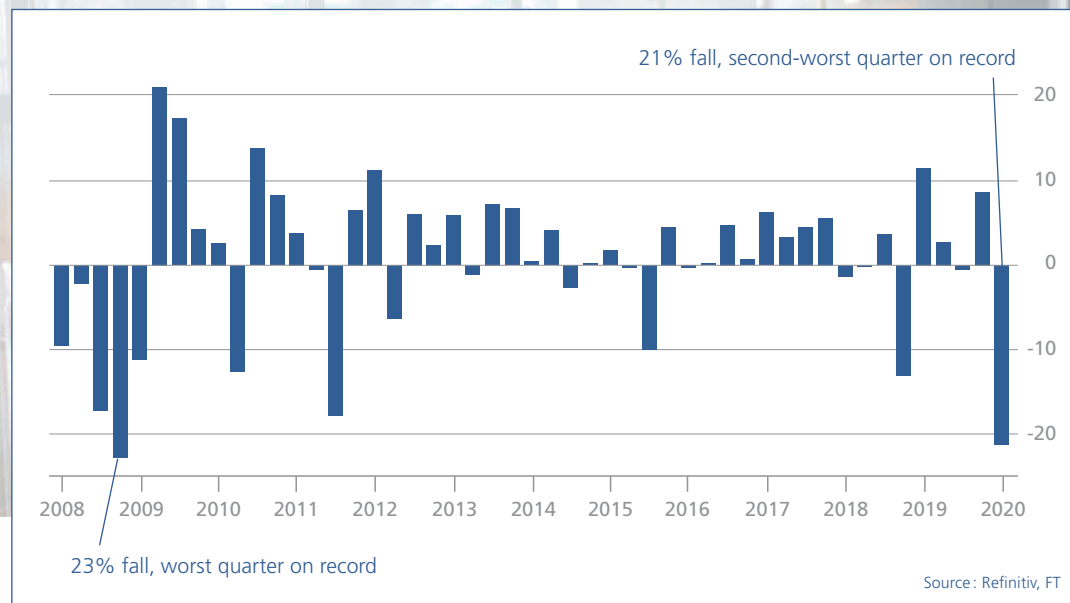
Was ist zu tun?

Abschliessend ist generell zu empfehlen, bei jedem Aktienverkauf die steuerrechtlichen Folgen genau zu analysieren, selbst wenn es sich, wie in unserem Beispiel, zunächst nur um einen Zusammenschluss handelt.

Am Tag danach...

SCHOEB FRÔTÉ SA

Zum Zeitpunkt der Redaktion dieses Textes waren die wirtschaftlichen Auswirkungen der Coronavirus-Krise und ihrer Begleiterscheinungen, etwa der Erdölkrise und der Spannungen auf dem Kreditmarkt, noch ungewiss. Es konnte jedoch bereits festgestellt werden, dass die kumulierten Rückgänge der wichtigsten Indizes entwickelter Märkte auf ähnliche Verluste hindeuten wie bereits in der Finanzkrise 2008 (nachfolgend der Quartalsverlauf der Performance des Index „MSCI World“, Quelle: Refinitiv, FT).



Die Massnahmen der öffentlichen Politik in den entwickelten Ländern zur Eindämmung der verheerenden Auswirkungen der Ausgangsbeschränkungen auf den Umsatz der Unternehmen waren beeindruckend. Die USA setzen auf das so genannte „Helikoptergeld“ mit unbegrenzten quantitativen Lockerungen, kombiniert mit Direktauszahlungen an die Haushalte und einer massiven Unterstützung der Kreditmärkte. In der Eurozone hat sich einmal mehr auf eklatante Weise das Fehlen jeglicher Homogenität zwischen den Mitgliedstaaten bemerkbar gemacht, wie die bruchstückartigen Massnahmen und die offensichtlich nicht vorhandene Einigkeit belegen (so konnte man sich auf europäischer Ebene bislang nicht auf die Ausgabe so genannter „Coronabonds“ verständigen). Auf den Finanzmärkten steht fest, dass bestimmte Branchen eine Zeit lang unter starkem Druck stehen werden (Fluglinien, Freizeit, Energiegewinnungskette) und ihre Zukunft ungewiss ist (Konkurs, Verstaatlichung). Robustere Wirtschaftssektoren, die zyklischen Schwankungen weniger stark ausgesetzt sind, könnten hingegen von einer schnelleren Rückkehr zur Normalität profitieren (Gesundheitswesen, Telekommunikation, Technologie).

Es ist daher unverzichtbar, die Portfolios zeitnah umzuschichten, um bestmöglich auf die nächste Finanzphase vorbereitet zu sein. Diese wird sich nach dem wirtschaftlichen Rahmen richten, der sich nach der Krise durchsetzen wird. Die Versuchung, diesen Rahmen jetzt schon anhand von

SCHOEB FRÔTÉ SA



Vergleichen mit vergangenen Krisen abzuzeichnen, ist gross. Wir möchten uns in diesem Stadium zu keiner voreiligen oder spekulativen Schlussfolgerung hinreissen lassen. Gewisse strukturelle Elemente lassen jedoch Parallelen mit der Weltwirtschaftskrise 1929 und ihrer Nachwirkungen erkennen. So könnten sich etwa vom Keynesianismus inspirierte Konzepte durchsetzen, die darauf ausgelegt sind, das Risiko der Dauerarbeitslosigkeit durch einen verstärkten Staatsinterventionismus zu reduzieren, der von ehrgeizigen Massnahmen zur wirtschaftlichen Wiederbelebung begleitet wird. Einige Äusserungen von Führungsverantwortlichen lassen bereits den klaren Wunsch erkennen, einen solchen Weg einzuschlagen. Aus unserer Sicht lässt eine solche wirtschaftspolitische Linie, in Verbindung mit einer Rekordverschuldung der Wirtschaft, eine Rückkehr der Inflation nur allzu gut erahnen. Eines hat die Geschichte gezeigt: In der Geldpolitik wird die Inflation dem Bankrott des Systems stets vorgezogen. Für die Regierungen besteht der Vorteil darin, dass die Inflation es zumindest mechanisch ermöglicht, die Staatsschulden zu reduzieren (das nominale BIP steigt aufgrund der Inflation und verringert so das Verhältnis zwischen Verschuldung und BIP). Dies jedoch nur unter der Voraussetzung, dass ein solcher Anstieg kontrolliert stattfindet und zeitlich begrenzt ist.

Die Zeit nach der Krise wird zwangsweise mit einer Veränderung der Paradigmen einhergehen, was die bedauernden Exzesse hemmungsloser Globalisierung anbelangt. Die Rechnung für die seit dreissig Jahren andauernde Optimierung der globalisierten Produktionskette ist gesalzen (geografisch konzentrierte Erzeugung von Waren und Dienstleistungen). Eine mehr oder weniger breit angelegte Deglobalisierung ist sicherlich zu erwarten, angefangen bei der Relokalisierung strategisch wichtiger Produktionszweige (z.B. Medikamente, chemische Komponenten, landwirtschaftliche Erzeugnisse) in Europa und in den USA. Die Folge davon wird eine weltweite Verteuerung der Waren und Dienstleistungen sein. Auf diese Realität müssen wir unsere Portfolios bereits heute ausrichten.

Zentralbanken erleben beispielloses Dilemma

Seit etwa einem Jahrzehnt setzt die Geldpolitik überall auf der Welt auf monetäre Erleichterungen (Senkung der Zinssätze und quantitative Lockerungen), um Krisen einzudämmen und das Wachstum aufrechtzuerhalten. Angesichts der aktuellen Krise haben sich die Zentralbanken, wenngleich ihnen die Munition langsam ausgeht, darauf versteift, diese Politik noch vehementer zu verfolgen. So wurden etwa die Zinssätze dort gesenkt, wo es noch möglich war, nämlich in den USA, während sich der Grossteil der Eurozone bereits seit langem im Minusbereich bewegt.

Die nachfolgende Grafik veranschaulicht das Wachstum der Bilanz der US-amerikanischen Federal Reserve im Verlauf des Jahrzehnts, mit einem vor Kurzem verzeichneten exponentiellen Anstieg auf das historische Niveau von USD 5.000 Mrd., was etwas weniger als ein Drittel des amerikanischen BIP ausmacht. (Quelle: Website der Federal Reserve).

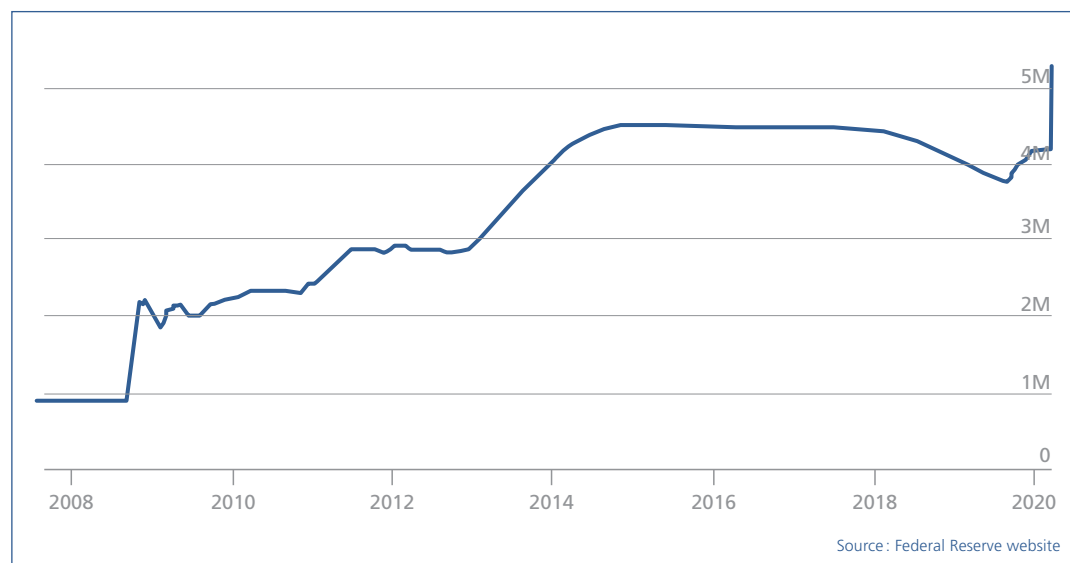
die Konjunktur spielt eine Rolle, denkt man beispielsweise an die relativ niedrigen Energiepreise. Dieses Schema wird künftig nicht mehr funktionieren. Die Fabrik der Welt, die auch heute noch aus China und Südostasien besteht, steht still. Die weltweite Produktionskette ist nach mehr als dreissig Jahren exzessiver Optimierung, die auf ungezügelter Globalisierung und einer massiven

Eine inflationäre Phase ist für Fondsmanager häufig ein Balanceakt.

Diese Entscheidungen wurden von der völlig relativen Sicherheit motiviert und getragen, dass die Inflation über einen langen Zeitraum niedrig gehalten werden kann. Der Grund dafür sind in erster Linie die strukturellen Gegebenheiten. Die Globalisierung der Wirtschaft, die Alterung der Bevölkerung und die Umwandlung zur Dienstleistungsgesellschaft, um nur die offensichtlichsten Faktoren zu nennen, haben es ermöglicht, ein niedriges Preisniveau zu realisieren. Aber auch

Senkung der Selbstkostenpreise basierte, gerissen. Daher müssen wir uns mehr oder weniger zeitnah mit dem Bruch dieser Entwicklung sowie dem Anstieg der Preise auseinandersetzen, der sich aus der Verteuerung der Rohstoffe und der Lohnkosten ergeben wird.

Angesichts dieses Risikos stecken die geldpolitischen Schutzvorkehrungen der Zentralbanken in der Zwickmühle. Erinnern wir uns daran, dass



QE (Quantitative Easing)

Quantitative Lockerung (oder QE für Quantitative Easing) bezeichnet eine unkonventionelle Form der Ausweitung der Geldbasis durch eine Zentralbank. Dabei kauft die Zentralbank massiv Wertpapiere von den Geschäftsbanken auf.

Die Zentralbanken greifen bei Vorliegen ausserordentlicher wirtschaftlicher Umstände auf diese Massnahme zurück, etwa bei Wirtschafts- und Finanzkrisen mit enormer Tragweite. Die quantitative Lockerung kommt insbesondere dann zum Einsatz, wenn der Leitzins bereits sehr niedrig und nicht mehr in der Lage ist, eine ausreichende Preissteigerung sicherzustellen. Mit der quantitativen Lockerung sollen Geschäftsbanken veranlasst werden, einfacher Kredite zu gewähren, um so Produktion und Beschäftigung anzukurbeln. Dabei übernimmt die Zentralbank manchmal die damit verbundenen Risiken durch Aufkauf der Forderungen.

(Quelle: Wikipedia)

zumindest für einige der Zentralbanken die primäre Aufgabe darin besteht, die Inflation unter Wahrung einer bestimmten Zielsetzung unter Kontrolle zu halten. Eine Rückkehr der Inflation würde sie verfassungsgemäss dazu zwingen, mit einer Straffung der Geldpolitik und einer Anhebung der Zinssätze zu reagieren. Dies dürfte schwer zu rechtfertigen sein, immerhin verfolgen sie seit Ende der Finanzkrise 2008 die entgegengesetzte Richtung. Angesichts dieses absurden Szenarios ist es durchaus angebracht, sich auf eine kurzfristige Entgleisung der Inflation einzustellen und mit nicht unerheblichen potenziellen Konsequenzen für die Bilanzen zu rechnen.

Eine inflationäre Phase ist für Fondsmanager häufig ein Balanceakt. Die üblichen Kennzahlen für die risikobereinigte Rendite müssen überdacht werden, ebenso wie die Streuung innerhalb der Portfolios selbst. Die neue Herausforderung verlangt, ein nominales Bezugssystem der Zinssätze (den Coupon) durch den realen Satz zu ersetzen (nominaler Satz abzüglich Inflation), die einzig relevante Kennzahl unter den gegebenen Umständen. So würde etwa selbst eine sehr hochwertige Obligation, die von einem Investor normalerweise als Wertreserve innerhalb eines Portfolios betrachtet werden würde (Puffer), zur primären Risikoquelle im Portfolio. Hinzukommt, dass Inflationsphasen eher selten sind und in der Regel kaum einkalkuliert werden (der Markt bewertet das Inflationsrisiko erst zum Zeitpunkt des Eintritts). Sie werden von den Portfoliomanagern nicht wirklich erfasst (seit den 1980-er Jahren war die Preisstabilität die Norm und eine ganze Generation von Fondsmanagern kennt die Inflation nur aus der Wirtschaftsliteratur). Für uns heissen die Leitmotive Zurückhaltung und Antizipation.

Zum Abschluss weisen wir noch einmal darauf hin, wie bereits in der Einleitung erwähnt, dass unsere oben dargelegten Überlegungen und Analysen entwickelt wurden, als Auswirkungen und Dauer der Coronavirus-Krise noch sehr unklar waren. Wir hoffen dennoch, dass diese kurze Darstellung Ihnen ermöglichen wird, die kommenden Herausforderungen besser einzuschätzen.

Schaffung eines neuen Tätigkeitsbereichs mit Schwerpunkt auf die Beratung von Unternehmen und Unternehmern

F&P CONSEILS SA

Wie wir bereits mehrfach berichtet haben, müssen sich die Industriebetriebe in unserer Region mit einer massiv steigenden Anzahl administrativer und regulatorischer Verpflichtungen auseinandersetzen. Das chinesische «Corporate Social Credit System» ist ein gutes Beispiel dafür.

Damit sich diese Unternehmen wieder auf ihr Kerngeschäft konzentrieren können, sind sie mehr denn je auf Beratungsleistungen angewiesen. Diese Situation hat uns dazu veranlasst, wie im Vorwort dieses Newsletters bereits geschildert, im Rahmen der Gesellschaft F&P Conseils SA, dem jüngsten Zuwachs unserer Unternehmensgruppe, einen neuen Tätigkeitsbereich anzubieten. Dieser ist speziell darauf ausgelegt, die Unternehmen und Unternehmer bei der Führung ihres Geschäfts zu begleiten.

Unser Wirtschaftssystem zeichnet sich durch exportierende Unternehmen aus, die oft weltweit tätig sind. Der Beratungsbedarf beschränkt sich daher nicht nur auf schweizerische oder europäische Fragestellungen, sondern erstreckt sich auch auf Themen, die sich insbesondere aus den angelsächsischen und asiatischen Rechts- und Aufsichtssystemen ergeben.

Wir freuen uns ganz besonders, unter den Gesellschaftern unserer neuen Einheit „F&P Conseils SA“ auf Experten unterschiedlicher Herkunft zurückgreifen zu können, sodass wir unser umfassendes Know-how nicht nur in Europa, sondern auch in Nordamerika und Asien zur Verfügung stellen können.

Zur Veranschaulichung der Problematik, der sich unsere international tätigen, schweizerischen Unternehmen bewusst sein sollten, gehen wir nachfolgend kurz auf einige Aspekte eines Compliance-Systems ein, das von der chinesischen Regierung zur Steuerung der Wirtschaft innerhalb des Landes implementiert wurde.

Corporate Social Credit System

Wenngleich dies aus unserer Sicht paradox erscheinen mag, ist China seit vielen Jahren bestrebt, seine Wirtschaft liberal voranzutreiben, wobei jedoch der private Sektor auf qualitativer und quantitativer Ebene kontrolliert werden soll. Die näheren Umstände dieser Art und Weise, freie Marktwirtschaft und Planwirtschaft zu vermischen, sind mitunter schwer nachvollziehbar für Wirtschaftsteilnehmer, die es eigentlich nicht gewohnt sind, die Aufrechterhaltung einer staatlichen Beziehung als Grundelement einer Handelstätigkeit zu integrieren. Nichtsdestotrotz zeigt sich China äusserst kompetent, ja sogar innovativ, wenn es um die Entwicklung eigener Paradigmen geht.

Das Programm „Corporate Social Credit System“ wurde 2014 ins Leben gerufen und soll ab diesem Jahr seine eigentliche Wirkung entfalten. Ziel ist es, die Einhaltung von rund 300

F&P CONSEILS SA

Compliance-Elementen durch die Unternehmen zu überwachen, die sich unter anderem auf Fragestellungen aus den Bereichen Arbeitsrecht, Umwelt und Reglementierung durch die Regierung beziehen. Das Programm richtet sich nicht nur an staatliche und lokale chinesische Unternehmen, sondern auch an sogenannte „ausländische“ Unternehmen.

Im Zusammenhang mit dem Programm hat die Regierungsverwaltung ein Bewertungssystem (Rating) eingeführt, mit welchem beurteilt wird, in welchem Masse die einzelnen Unternehmen die rund 300 Compliance-Anforderungen erfüllen. In Abhängigkeit dieses Ratings werden die Unternehmen für gutes Benehmen belohnt, während sich die schlechten Schüler auf Strafmassnahmen einstellen sollten. So dürfte ein positives Rating einen vereinfachten Zugang zu öffentlichen Märkten bzw. zum Markt generell, gelockerte staatliche Audits sowie Kredite und einfachere staatliche Förderungen ermöglichen. Eine unzureichende Bewertung hingegen könnte dazu führen, dass das betreffende Unternehmen auf einer schwarzen Liste geführt wird und Sanktionen hinnehmen muss.

Der Wunsch nach Kontrolle der chinesischen Regierung ist übrigens nicht nur auf Unternehmen begrenzt, sondern betrifft auch natürliche Personen. Einschlägigen öffentlichen Informationen zufolge profitieren mehr als 33 Millionen Unternehmen von einer Bewertung, während über 13 Millionen natürliche Personen bereits auf einer schwarzen Liste geführt werden.

Die konkreten Auswirkungen dieses Programms bleiben abzuwarten. Es ist im Übrigen nicht auszuschliessen, dass Unternehmen wie etwa schweizerische Gesellschaften, die es gewohnt sind, einen bestimmten regulatorischen Rahmen einzuhalten, von einem solchen Programm sogar profitieren. Umgekehrt stellt die mit diesen Massnahmen einhergehende, zunehmende Bürokratie mit Sicherheit ein zusätzliches Hindernis für die Umsetzung internationaler Tätigkeiten in China dar.

Eines ist jedoch sicher: die Notwendigkeit, dieses Programm strikt einzuhalten, darf nicht unterschätzt werden. China hat bereits mehrfach bewiesen, dass es in der Lage ist, Aufsichtsprogramme besonders effizient zu implementieren.



Justin Murisier

Weltcup Skirennfahrer

INTERVIEW

Justin Murisier ist Profiskirennfahrer auf Weltcupniveau. Mit 18 Jahren nahm er erfolgreich an seinem ersten Weltcup teil. 10 Jahre später spricht er mit uns in einem Interview über seinen Sport, seine Erfahrungen und seinen unerschütterlichen Willen, der es ihm ermöglicht hat, nach zahlreichen Verletzungen wieder ganz oben mit dabei zu sein. Die F&P Group ist stolz darauf, dass sie Justin unterstützen durfte, einen Athleten, der Werte vertritt, mit denen wir uns ebenfalls identifizieren.

F&P - Damit sich unsere Leser ein Bild davon machen können, wie man sich auf eine Skisaison vorbereitet, kannst du uns kurz beschreiben, wie wir uns ein typisches Jahr im Leben eines Weltcup-Skifahrers vorstellen dürfen?

Justin Murisier - Es gibt verschiedene Möglichkeiten, sich auf eine Skisaison vorzubereiten. Das ist von der persönlichen Verfassung eines jeden Athleten abhängig und von vielen weiteren Faktoren. Angesichts meiner zahlreichen Verletzungen in der Vergangenheit habe ich mich an einen Fitnesstrainer gewandt, der sich mit einer derartigen Situation auskennt. Meine körperliche Kondition baue ich also mit der Unterstützung von Florian Lorimier auf.

Nach einem Monat Pause im April werden wir Anfang Mai in der Nähe von Auvernier die Arbeit aufnehmen. Mithilfe von zwei Sitzungen pro Tag an sechs Tagen die Woche versuchen wir, Fortschritte in verschiedenen Bereichen zu erzielen: Kraft, Gleichgewicht, Geschwindigkeit und speziell in meinem Fall die Rückbildung meiner Verletzungen. Wir arbeiten in drei Blöcken von drei Wochen und machen jeweils eine Woche Pause zwischen diesen Blöcken.

Im Juli fangen wir auf den Schweizer Gletschern mit dem Skitraining an. Anfang August geht es dann nach Argentinien, wo wir vergleichbare Schneebedingungen vorfinden wie hier im Winter. Dort können wir unser Material optimal anpassen.



@Justinmurisier Instagram
@gabrielefacciotti

INTERVIEW

Glücklicherweise praktiziere ich einen Wintersport, sodass wir von der Krise nur bedingt betroffen waren. Wir konnten zwar nicht die allerletzten Rennen fahren, aber haben immerhin 80% der Saison abgewickelt.

Mitte September, wenn die einmonatige Reise ihr Ende nimmt, geben wir noch einmal Gas, was die körperliche Fitness anbelangt. Im Oktober schliesslich schnallen wir uns die Skier wieder an, damit wir beim ersten Rennen der Saison Ende Oktober, im österreichischen Sölden, in Bestform an den Start gehen können.

F&P - Wie hat sich die aktuelle Coronakrise auf diese Vorbereitung ausgewirkt und wie ist es dir während der Ausgangsbeschränkungen ergangen? Wie hast du dein Training an die Lage angepasst?

Justin Murisier - Glücklicherweise praktiziere ich einen Wintersport, sodass wir von der Krise nur bedingt betroffen waren. Wir konnten zwar nicht die allerletzten Rennen fahren, aber haben immerhin 80% der Saison abgewickelt.

Was die Vorbereitung betrifft, hat mir Florian ein Erhaltungsprogramm mit Routineübungen zusammengestellt, damit ich bei der Wiederaufnahme des Krafttrainings fit bin. Für uns Sportler sind eher die logistischen Auswirkungen von Bedeutung. Die meisten Athleten sind Freiberufler und leben von Sponsorenverträgen. Heute haben die Unternehmen wirtschaftliche Probleme und das werden leider viele Athleten zu spüren bekommen. Ich habe mich daher die meiste Zeit während der Ausgangsbeschränkungen mit dieser Problematik befasst (Verträge, Skihersteller, Versicherungen usw.).

F&P - War der Skirennsport für dich seit frühester Kindheit ein grosses Ziel?

Justin Murisier - Der Wettkampf generell hat mich schon immer fasziniert. Als Nesthäkchen der Familie habe ich mich gerne mit den Grösseren gemessen.

Meine Grossmutter hatte ein Pistenrestaurant, ich war also ständig im Schnee. Dadurch konnte ich eine Art Instinkt für den Skisport entwickeln, was schliesslich zu meinem Beruf wurde. Wenn ich meinen Cousin William Besse im Fernsehen sah, bekam ich immer leuchtende Augen. Ob das der Grund war, weshalb ich Skifahrer werden wollte? Vielleicht (bestimmt).

F&P - Angenommen, du möchtest ein Kind für den Skirennsport begeistern, was würdest du ihm sagen?

Justin Murisier - Ich kann alle jungen Menschen nur dazu ermutigen, Sport zu treiben, da Sport ein hervorragender Lehrmeister für das Leben ist. Sport verschafft uns unbeschreibliche Emotionen. Natürlich kann die Enttäuschung, wenn man sein Ziel nicht erreicht hat, sehr gross sein, aber jeder Sportler gewinnt ungemein an Erfahrungen. Sich selbst im Griff haben, Stressbewältigung, Unabhängigkeit und Organisation sind Aspekte, die einem eines Tages durchaus auch in einem anderen Beruf zugute kommen können. Der Skirennsport ist ein hartes Pflaster. Der Anteil der jungen Sportler, die eine Karriere in diesem Bereich anstreben und tatsächlich Erfolg haben, ist sehr gering. Aber es lohnt sich, sein Glück zu versuchen!

F&P - Was hast du sonst noch für Interessen?

Justin Murisier - Als ich jünger war, fuhr ich Motocross, aber ich habe schnell erkannt, dass ich im Skisport besser aufgehoben war. Motocross ist nach wie vor meine Hauptleidenschaft und ich versuche, dem so oft es geht in meiner Freizeit im Sommer nachzugehen.

F&P - Wie bist du in den vielen Monaten zurecht gekommen, in denen du verletzungsbedingt nicht am Weltcup teilnehmen konntest? Hast du manchmal an dir gezweifelt?

Justin Murisier - Verletzungen gehören zum Sport dazu, vor allem zum Alpinskiport. Das musste ich bereits 2008 lernen, als ich mir als 16-Jähriger zum ersten Mal die Schulter verletzt habe.

Das ist ein schwieriger Lernprozess, aber wichtig. Man erhält Gelegenheit, Abstand zu nehmen und seine Fehler zu verstehen. Die Auszeit ist schwer auszuhalten, da läuft man auf und ab wie ein Tiger im Käfig. Aber dies ist auch ein guter Moment, seine Entscheidungen zu hinterfragen. Sich selbst kontinuierlich zu hinterfragen, ist für einen Athleten entscheidend.

Ich habe sehr viele Verletzungserfahrungen gemacht. Die Rehabilitationsphasen habe ich auf unterschiedliche Weise gehandhabt. Beispielsweise habe ich die Zeit im Jahr 2011 genutzt, um nach Australien zu reisen und mein Englisch zu verbessern. 2012 habe ich meinen Militärdienst in Magglingen absolviert. 2018 habe ich mich zu 100% der Rehabilitation verschrieben und mich Behandlungen in Deutschland, Österreich und natürlich in Auvernier unterzogen.

Der Zweifel, so lautet auch der Titel einer Dokumentation meines Idols Didier Cuche, ist bei jedem Sportler präsent – mit oder ohne Verletzungen. Auf dem Gipfel des Erfolgs rücken Zweifel natürlich eher in den Hintergrund, sie sind aber immer vorhanden.

Zugegeben, im Krankenhausbett nach einer dreistündigen Operation sind gewisse Zweifel nicht zu verleugnen. Man fragt sich ständig: Bin ich geeignet für den Sport? Werde ich mein ehemaliges Leistungsniveau wieder erreichen? Hält das Knie diesmal? Ist es das wert?

Am Ende war der Wunsch, zu den Weltbesten zu gehören, meinen Sport auszuüben und überwältigende Emotionen zu erleben, stets stärker. Hartnäckigkeit ist sicherlich der Schlüssel zum Erfolg, ob im Sport oder im Alltag.

F&P - Bei einer deiner Knieoperationen wusstest du vor der Narkose nicht ganz genau, wie diese tatsächlich verlaufen würde. Kannst du



uns beschreiben, wie das ist, wenn man nach einer „Überraschungs-OP“ aus der Narkose aufwacht?

Justin Murisier - 2018 war ich zum Training in Neuseeland. Bei einem Sturz im Riesenslalom hörte ich ein Krachen im Knie. Mir war klar, dass dieses Knie etwas abbekommen hatte. Dennoch war ich eineinhalb Monate vor dem ersten Rennen optimistisch. Ich dachte eher an eine Knorpelläsion oder Knochenkontusion.

Nach meiner Rückkehr in der Schweiz hat Dr. Olivier Siegrist dann ein MRI erstellt. Er war genauso optimistisch wie ich, da – nach den Bildern zu urteilen – das Band solide und vollständig erschien.

Zeichen für eine dritte Saison ohne mich.

Ich hatte wirklich nicht damit gerechnet, aber man begreift sehr schnell, dass man nichts ändern kann und nach vorne schauen muss.

F&P - Wie erklärst du dir das aktuelle hohe Niveau des Schweizer Alpinskiports und vor allem die erfolgreiche Präsenz so vieler Skifahrer aus dem Wallis?

Justin Murisier - Der Schweizer Skisport befindet sich in einer sehr beeindruckenden Phase, vor allem angesichts der starken Konkurrenz und der Tatsache, dass oft Hundertstel von Sekunden das Rennen entscheiden.

Die Auszeit ist schwer auszuhalten, da läuft man auf und ab wie ein Tiger im Käfig. Aber dies ist auch ein guter Moment, seine Entscheidungen zu hinterfragen.

Nach einem langen Gespräch mit Dr. Siegrist haben wir alle möglichen Szenarien und Situationen ins Auge gefasst. Das Gespräch über das Worst Case-Szenario verlief wie folgt:

Justin – Wenn das Band auch nur minimal hält, versuche ich, die Saison so zu machen.

Dr. Siegrist – Wenn das vordere Kreuzband zu mehr als 80% beschädigt ist, müssen wir es ersetzen. Was willst du in dem Fall tun?

Justin – In dem Fall bin ich für die Entnahme eines Stücks der Patillasehne aus meinem anderen (gesunden) Knie.

Auf dem Weg in den OP-Saal war ich zuversichtlich. Umso grösser war der Schock nach dem Aufwachen. Als ich die Bettdecke anheb, waren beide Knie bandagiert. Das war das eindeutige

Ich kann vor allem was die Walliser Skifahrer angeht, sagen, dass wir damals bei Ski Valais optimale Strukturen implementiert hatten.

Was mich betrifft, so hat mir die Zusammenarbeit mit meinem Trainer Steve Locher (ehemaliger Weltcup-Skirennfahrer und Medaillengewinner bei den Olympischen Spielen von Albertville 1992) viel gebracht und mir den Weg zum Weltcup gezeigt. Als ich mit 18 Jahren beim Weltcup angelangt war, hatte dies sicherlich eine positive Wirkung innerhalb des Ski Valais. Die Nachwuchssportler haben gesehen, dass es funktionieren kann. Wenn man sich der Bedeutung seiner mentalen Fähigkeiten beim Sport bewusst ist, dann hilft der Glaube an sich selbst und an die Struktur, der man angehört, bei der Erreichung unserer Ziele.



F&P - Vor zehn Jahren hast du bei deinem ersten Weltcuprennen teilgenommen. Mit 28 Jahren hast du noch viele Jahre vor dir, angesichts des Alters anderer Weltcupfahrer. Denkst du trotzdem ab und zu daran, wie dein Leben nach dem Skirennsport aussehen könnte?

Justin Murisier - In der Tat habe ich noch einige Jahre vor mir und ich hoffe schon, dass ich noch sechs oder sieben Saisons mit dabei bin.

Momentan versuche ich, mich auf den Sport zu konzentrieren. Ich denke nur selten an das danach. Ich sage mir, wenn ich zu viele Gedanken dafür aufwende und die Zukunft jetzt schon projiziere, dann bereite ich mich mental bereits darauf vor. Deshalb fokussiere ich mich voll und ganz auf den Sport. Ich kann mir aber gut vorstellen, dem Skisport treu zu bleiben, sei es in der Zusammenarbeit mit Nachwuchstalenten oder Skiherstellern.

F&P - Kannst du uns schon mehr über deine Ziele für die nächste Saison verraten?

Justin Murisier - Die Saison 2019/2020 war für mich eine Saison der Rückkehr aus einer Verletzungsphase. Ich habe einige gute Leistungen gebracht, die jedoch weit von meinen Erwartungen oder Träumen entfernt waren. Ich hatte riesige Probleme mit dem Material und habe im Laufe des Winters an Zuversicht verloren.

In die Saison 2020/2021 starte ich mit neuen Voraussetzungen. Ich verwende Skier einer anderen Marke und hoffe, dass mich das meinen Zielen näher bringt. Ich muss mich sicherlich an das neue Material gewöhnen, aber ich bin überzeugt, dass es eine gute Wahl ist. Im Riesenslalom bin ich im Klassement auf Rang 26 abgerutscht. Oberstes Ziel für mich ist es daher, möglichst schnell auf die 15 Weltbesten aufzuschliessen, um mir anschliessend wieder einen Podiumsplatz erkämpfen zu können. Die Weltmeisterschaften in Cortina, die im Februar 2021 stattfinden, habe ich natürlich im Hinterkopf, aber meine oberste Priorität ist es, eine gute Weltcupaison mit konstanten Ergebnissen abzuschliessen.

F&P - Der Skisport ist im Vergleich zu anderen Sportarten eher selten geeignet, am Ende seiner Karriere ein sorgenfreies Leben zu führen. Beunruhigt dich diese Situation? Tauschen sich Athleten zu diesem Thema aus?

Justin Murisier - Es ist richtig, dass die goldenen Jahre des Alpiskis vorbei sind. Eigentlich können nur diejenigen Athleten, die sich einen Platz auf dem Podium ergattern, behaupten, ein gutes Auskommen zu haben.

Das Thema Finanzen ist relativ tabu unter den Athleten. Keiner möchte gerne offen legen, wie viel er verdient. Wir setzen uns jedoch für mehr Sichtbarkeit für unsere persönlichen Sponsoren ein. Derzeit stehen auf unseren Helmen nur 50 cm² für Sponsoren zur Verfügung. Wir würden es auch begrüssen, wenn der Internationale Ski-Verband FIS den Tatsachen ins Auge sieht und der Öffentlichkeit vermittelt, dass der Skisport eine Extremsportart ist. Wir rasen mit Rasierklingen mit mehr als 140 km/h vereiste Pisten hinab – das ist kein Sonntagsspaziergang. Das Aufklären der Öffentlichkeit und der Zuschauer könnte die Aufmerksamkeit der Sponsoren wecken, sodass die Skibranche und wir als Skifahrer davon profitieren könnten.

F&P - Wie siehst du die Zukunft des Skisports? Glaubst du, dass wir in den kommenden Jahren grosse Neuerungen erleben werden, was das Material oder die Art der organisierten Rennen angeht?

Justin Murisier - Der FIS war noch nie begeistert von grossen Veränderungen oder revolutionären Entwicklungen. Die wenigen Neuerungen der letzten Jahre haben weder das Publikum noch die Athleten überzeugt. Was das Rennformat angeht, so hoffe ich, dass dieses auf dem gleichen Gedanken wie bisher beruhen und dem Sport und seinen Werten Rechnung tragen wird.

Grosse Veränderungen müssen von technologischer Seite kommen: bessere Kameras und mehr Informationen für die Zuschauer usw. Das Material wird zwar ständig weiterentwickelt, allerdings gibt es zahlreiche Einschränkungen und Vorschriften. Eine echte Revolution ist daher kaum zu erwarten. Die Hersteller von Skiern und Skischuhen arbeiten jedoch unerlässlich an neuen Materialien, um den Athleten an die Spitze zu verhelfen und die eigene Marke am Markt zu positionieren.



Justin Murisier
08.01.1992
Skifahrer, Gelernter Holzfäller und Forstwart
Wohnhaft im Bangital (Bruson)

3 Teilnahmen an Olympischen Spielen
(Sotschi und Pyeongchang) 
6 Teilnahmen an Weltmeisterschaften
(Garmisch-Partenkirchen, Beaver Creek, St. Moritz)
105 Teilnahmen am Weltcup

 **Bestes Ergebnis: 4. Platz**

250 Tage Training, Termine und Rennen, und 120 Tage Ski 

VERLETZUNGEN 
2008 Luxation der linken Schulter.
Operation und drei Monate Auszeit.
2009 Mehrfache Luxation der rechten Schulter.
Operation und vier Monate Auszeit.
2012 Riss des vorderen Kreuzbands am rechten Knie. Operation und sechs Monate Auszeit.
2013 Riss des vorderen Kreuzbands am rechten Knie und Meniskusläsion. Operation und sechs Monate Auszeit.
2015 Meniskusablation am rechten Knie.
Operation und ein Monat Auszeit.
2018 Riss des vorderen Kreuzbands, Knorpel- und Meniskusläsion. Operation und acht Monate Auszeit.
= Insgesamt 28 Monate Auszeit

F&P - Justin, wir danken dir vielmals für die Zeit, die du uns gewidmet hast, und wünschen dir eine gute Vorbereitung sowie eine erfolgreiche Saison 2020/2021.

KONTAKT

Biel-Bienne

Zentralplatz 51

Postfach 480

CH-2501 Biel-Bienne

T +41 32 322 25 21

F +41 32 323 18 79

Neuchâtel

Faubourg du Lac 11

Case postale 2333

CH-2001 Neuchâtel

T +41 32 722 17 00

F +41 32 722 17 07

Solothurn

Westbahnhofstrasse 1

Postfach 333

CH-4502 Solothurn

T +41 32 628 26 26

F +41 32 628 26 20

Genève

Rue de la Pélisserie 16

CH-1204 Genève

T +41 22 544 63 00

F +41 22 544 63 09

Lausanne

Avenue Sainte-Luce 4

1003 Lausanne

T +41 21 310 70 00

www.fp-group.ch